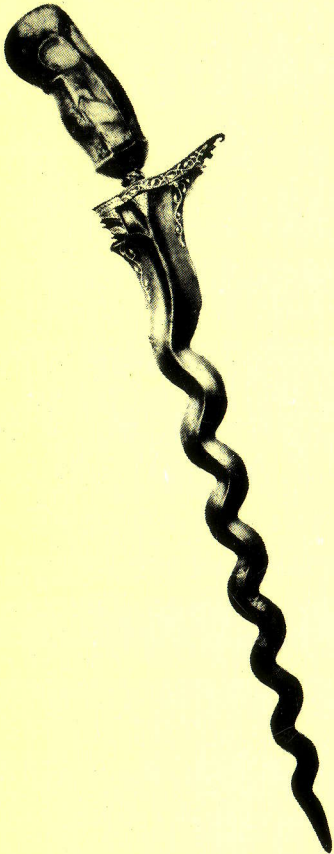


KRISE

und
andere Waffen



GALERIE ZACKE

KRISE

Indonesische Krise aus Bali, Java, Lombok, Sumatra, Sumbawa. Waffen der Altvölker wie Klewang, Parang Nabur, Rentjong, Bade-Bade, Korambi und Kuditranchang. Indische Waffen wie Khanda, Talwar, Katar, Kanjar, Kukri, Sosunpattah, Kard und Pesz Kabz.

Vorbemerkung

Es erhebt sich die Frage, was eine Kunstgalerie veranlassen kann, auf eine Ausstellung mit "Waffen" einzugehen. Ist doch die Waffe, als Hieb-, Stich- oder Schneidewaffe, allgemein nur zu einem geringeren Teil etwas anderes als ein Werkzeug zum Töten, ja über den Rahmen der Selbstverteidigung hinaus zum klaren Mord. Wenn man durchaus die Methoden der Kopfgänger etwa, die ritualisiert und genau festgelegt waren, als solche nur zu verstehen hat und die damit bloß exotisch und gruselig bis originell erscheinen, sind sie doch aus unserer Sicht letztlich verabscheuungswürdig. Die Waffe also ein ausschließlich gemeines Werkzeug?

Diese Frage erhebt sich durchaus beim Anblick des im Grunde genommen immer gleichen Stahls, dessen elegant wirkende Form ja nur entwickelt wurde, um leicht in ein Fleisch hineinzudringen und seine Lebensfähigkeit zum Erlöschen zu bringen. Bei einer Ausstellung über japanische Schwerter und Dolche im Vorjahr war es uns leicht gemacht, eine von der Waffenideologie unabhängig werdende und überhandnehmende Entwicklung eines kunsthandwerklichen Zweiges zu zeigen, dessen Ziele rein ästhetische waren. Der eine künstlerische Kapazität entfalten konnte, die genaugenommen dazu führte, die Klinge, als den vor allem befähigten Teil zum Töten, zu degradieren.

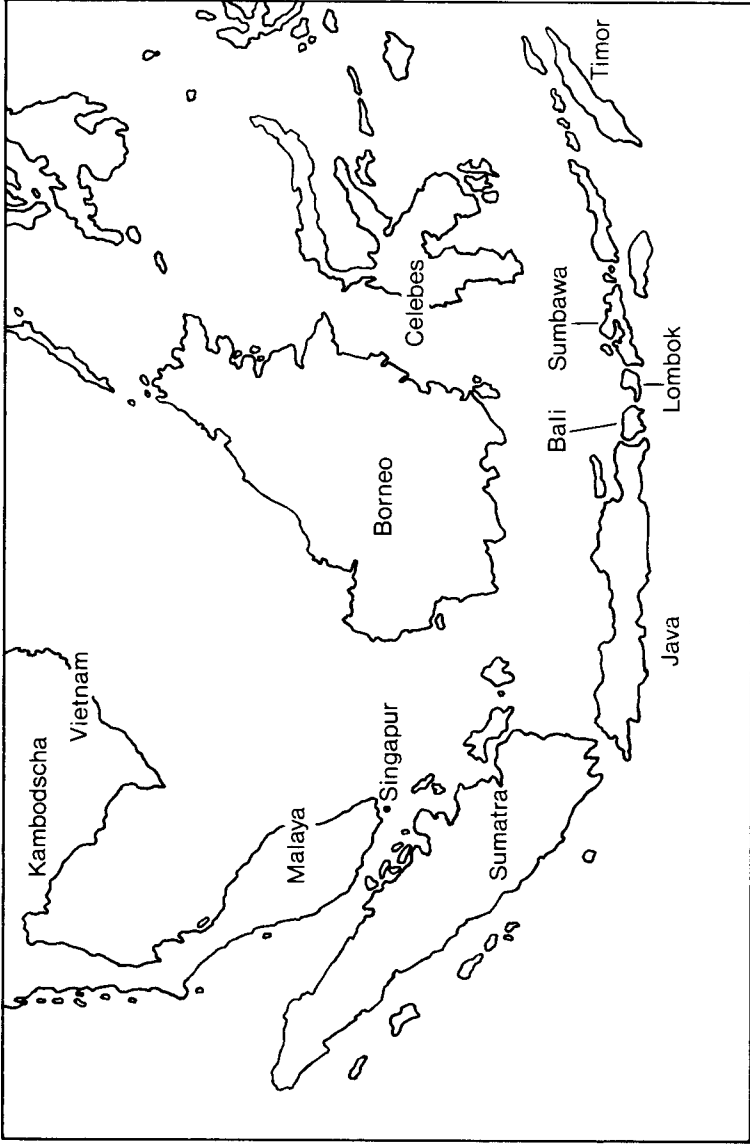
Wie ist es nun aber bei den indonesischen Krisen, welche diese kleinere Ausstellung anführen und von anderen Waffen, aus den Inseln und indischen Waffen flankiert werden. Obwohl hier nicht mit Japan verglichen werden soll, weil die Entwicklungen doch ganz anders verlaufen sind, sei doch auf eine Gemeinsamkeit hingewiesen. Der Klingenschmied (in Japan Kaji, in Java Empu genannt) hatte in beiden Kulturen eine hervorgehobene Stellung inne, seine Arbeit wurde als eine kultisch-charismatische Handlung betrachtet. Die Schmiede war geweihter, heiliger Ort und der Schmied bereitete sich mit zeremoniellen Reinigungen vor, begleitete den Ablauf damit.

Um die oben gestellte Frage halbwegs beantworten zu können – der Kris war zwar Waffe, zwar auch Zierstück (und, wie immer auch, phallisches Symptom), aber auch – und das hebt ihn aus der Masse aller Waffen zu einem Grad heraus, der ihn kulturell als besonders beachtenswert erscheinen läßt – kultisches Objekt in einem ungewöhnlich anspruchsvollen Ausmaß. Der Kris wurde als ein Wesen, als ein Dämon empfunden und war damit eigener, vom Träger unabhängiger übernatürlicher Kräfte befähigt. Jeder erwachsene Javaner mußte im Besitz eines Krises sein, der nicht bloß die Funktion eines Standeszeichens ausübte, sondern – viel gewichtiger – den Besitzer mit der unendlichen Reihe seiner Ahnen verband. Ja nicht nur mit den eigenen Ahnen, sondern auch mit den adoptierten mythischer Helden. Damit hatte der Kris eine bedeutungsvolle, vielschichtige Funktion inne, die seine Befähigung als Tötungswaffe nur mehr am Rande ins Bewußtsein dringen läßt. Man denkt da eher an Beschneidung, wo zu er auch gut war, oder an Zeremonien, die nicht den Tod, sondern das Leben hervorbrachten – die Hochzeit. Der Kris vermochte sogar den Ehemann zu vertreten, ja er war ein Glücksbringer schlechthin, er vermochte bei Gefahr zu

... und dadurch zu einem, der es mochte sogar die Hand im Kampf zu
ten. Für die konnten als Orden verliehen werden oder als Zahlungsmittel die-
y, das aber nur nebenbei. Daß dem Kris, dem damit ein ebenso hoher ästheti-
ner wie auch ethischer Wert zukam, mit besonders aufmerksamer Pflege ge-
digt wurde, scheint verständlich. Um unser Verstehen abzurunden, muß auch
z auf den wichtigen symbolischen Gehalt und die Herstellungstechnik einge-
ngen werden.

Die Gestalt der typischen Kris-Klinge mit ihrem einprägsam sinnbildhaften
Charakter stellt die magische, mythische Schlange Naga dar, entweder im Zu-
und des Nachdenkens, der meditativen Ruhe (gerade Klinge) oder in schlan-
enförmiger Bewegung befindlich, welche Form den Kris bei uns vor allem be-
merkt gemacht hat. Eine fertiggestellte Kris-Klinge wurde mit den Eingeweiden
und dem Skelett einer Schlange in Berührung gebracht. Die eigenwillige und
eigensinnige Struktur auf der Klinge, die den Kris so sehr von allen anderen Waf-
fen mit glänzenden, polierten Oberflächen unterscheidet, entsteht aus der in das-
damazierender Schmiedetechnik verarbeiteten Kombination von Eisen und nickel-
haltigem Eisen. Diese Sonderform des Damazierens nennt man Pamorieren.
Das beste nickelhaltige Eisen stammte aus Meteorfunden und war naturgemäß
in begrenztem Ausmaß vorhanden. Die pamorierten Kris-Klingen wurden
meistens durch Ätzen, meistens mit Arsenik und Zitronensaft, an ihrer Oberfläche
strukturell behandelt, wobei die Nickelbestandteile mehr als das Eisen ange-
griffen wurden. Dieser Vorgang wurde von Generationen wiederholt, die Er-
gebnisse sind von größter Unterschiedlichkeit, das Spektrum der Vielfalt ein
den Laien kaum entwirrbares. Man muß sich wohl damit begnügen, die Klin-
gen als reizvoll seltsam, ihre eigenartigen Musterungen als interessant und
ausgesprochen geeignet, sich von der mystischen Aura eine lebhaftere Vorstellung zu
machen, zu akzeptieren.

Die Seite in diesem Katalog mit graphischer Darstellung wird sicher behilf-
lich sein, ebenso eine Karte mit den nicht so geläufigen geographischen Ver-
hältnissen. Denn der Kris breitete sich von Java ausgehend über die kompli-
ziert gegliederte Inselwelt aus. Die Längenmessung der im Katalog angeführten
Waffen erfolgte ohne Berücksichtigung der Krümmung, ohne Scheide aber inklusi-
ve der Griffe. Wenn keine andere Zeit angegeben wird, das 19. Jahrhundert
angenommen. Ist vom 18. Jahrhundert die Rede, kann in einigen Fällen auch das
17. Jahrhundert im Bereich des Möglichen liegen. Im Fototeil abgebildete Objek-
te sind mit einem schwarzen Punkt gekennzeichnet.



Indische Waffen

KHANDA. Dieses Schwert ist eine charaktervolle, gerade und schwere Waffe und gilt als die älteste Indiens. Ihr bestes Merkmal ist die sich gegen die Spitze zu verbreiternde Klinge. Der Handschutz ist gepolstert, auf dem Knauf befindet sich ein zweiter, kleinerer Griff, um das Schwert auch zweihändig führen zu können. Das vorliegende Stück besitzt eine Damastklinge mit Ätzdekor sowie reiche Gold-Tausia, welche auch die Klinge bis in ihr unterstes Drittel verziert. Dieser prunkvolle Dekor besteht aus stilisierten Vögeln, Blüten, Rankenwerk und Liniengefüge. Länge 89 cm ●

TALWAR. Diese Waffe war in Indien sehr weit verbreitet, ist typusmäßig ein geschwungener, einschneidiger Säbel mit kurzem Griff und Fingerschutz. Der hier zu beschreibende Talwar ist eine besonders prachtvoll ausgeführte Waffe, deren feuervergoldeter und unglaublich reich (und minuziös-köstlich!) getriebener Dekor sich erwartungsgemäß auf der langen Scheide befindet und diese geradezu in orientalischem Übermaß ausfüllt. Allerdings auf eine dezente und in dem Dargestellten subtile Weise, die auch Humorvolles mit einschließt. Etwa wenn im ersten Bild ein Elefant versucht, ein Kamel (aus welcher Absicht auch immer) zu besteigen... Auf der Klinge sehr fein stilisierter Blüten-Dekor in Silber-Tausia. Länge 90 cm ●

KATAR. Jedem Laien auf Grund seiner ungewöhnlichen Form sogleich ein Begriff – denn dieses älteste Kampfmesser Indiens besitzt einen sehr auffälligen Stegegriff, der in seinem untersten Drittel in der Regel zwei Querverbindungen besitzt. Die gerade und gefährlich aussehende Klinge ist eine kräftige und beidseitig geschliffene. Eine Hindu-Waffe, die außerhalb Indiens nicht verbreitet ist.

Aus einem Stück geschmiedeter Katar in stilistisch ausgeprägt klarer Form. Ein schönes Stück aus Wootzdamast, um 1800. Länge 48,2 cm ●

Dieses prunkvolle Exemplar besitzt eine reiche Gold-Tausia über den gesamten Stegegriff mit figuralem sowie Schriftzeichen-Dekor. Die lackierte Lederscheide ist ebenso mit einem auf wohlthuende Weise stillerem, feinen Golddekor verziert. Die Wootzstahl-Klinge wie es einem Katar gebührt, gerade und stilstreng. Länge 39,8 cm ●

Eine von den beiden anderen Formen etwas abweichende "grimmigere". Genaugenommen ist es eine Weiterentwicklung des Katar mit Handschutz (der hier die sehr wirksam modellierte Gestalt einer sich wölbenden Naga besitzt), den man Patah nennt. Die Stege im Griff sind besonders kräftig, auf der Naga sowie auf zwei Dekorzungen sparsame, abstrakte Ornamente. Länge 45,6 cm ●

KANJAR. Eine ursprünglich mohammedanische Waffe, die sich aber bis Indien ausbreitete. Dort war sie vor allem ein Dolch der Mogulprinzen, die

den immer eleganten Kanjar als schmückendes Standessignal zu ihrer Kleidung trugen.

- 6 Ein Eisen-Kanjar. Der einfach wirkende, aber besonders hübsche Griff zeigt an seinem Knaufende den Kopf eines Ziegenbockes in meisterhafter Stilisierungskunst. Die zweischneidige Klinge mit ausgeprägtem Mittelsteg ist gekrümmt und schwingt gegen die Spitze zu in die Gegenrichtung aus. Die einfache Lederscheide wirkt vor allem farblich zum silbrigen Eisen, hilft aber auch, das Auge ganz auf den Griff zu lenken. Um 1800, Länge 30,3 cm ●
- 7 Ein Kanjar mit einem schweren Achatgriff in violett-grauer bis leicht grünlicher Färbung und braungelben Flecken, eine Manschette aus getriebenen Silberblech umgibt ihn wirkungsvoll. Die leicht gekrümmte, glatte Klinge ist aus Wootzstahl und ganz fein gemasert. 18. Jh., Länge 36 cm ●
- 8 Ein ganz höfisch-prunkhafter Dolch. Der Griff ein voll vergoldeter Pferdekopf, die Scheide mit ebenfalls feuervergoldeten, durchbrochenen Beschlägen, deren Zierwirkung eine florale ist. Der Kopf des Pferdes ist durchaus naturalistisch, die Augen sind Rubine, der Hals, der den Dolchgriff bildet, ist mit feiner floraler Gravurarbeit geschmückt. Die Klinge im Stil (vergleicht man mit den beiden anderen Kanjars) noch nobler, der Klingentrücken fast gerade, die Schneideseite läuft in elegant sich verjüngendem Bogen zur Spitze hin. Markant auch der schrägeckig profilierte T-Rücken der Klinge, die aus Wootzstahl besteht. Der Dolch besitzt einen fischförmigen Verschluss, um ihn an einem Gürtel befestigen zu können. Um 1800, Länge 34,4 cm ●
- KUKRI. Nationalwaffe der Gurka aus dem Norden Indiens. Auch sein Charakter ist leicht einprägsam. Denn die schwere, gekrümmte Klinge hat eine auffallende Fischform, sie verbreitert sich schwungvoll im zweiten Drittel und läuft dann rasch zur Spitze hin. Der Schwerpunkt liegt also dort. Charakteristisch auch eine kreisförmige Einkerbung am Klingenanfang schneideseits – ein abstrahiertes Vajra-Zeichen. Der Griff ist kurz, ein Handschutz fehlt. Eine leicht zu handhabende, gefährliche Waffe.
- 9 Nepalesischer Kukri mit gebeiztem Horngriff. Kühner Schwung der Klinge mit Ritzdekor. Die kräftige Lederscheide ist mit getriebenem Goldblech wirksam verziert. Insgesamt ein interessantes, fast archaisch-ausdrucksstarkes Stück. Länge 38,5 cm ●
- 10 SOSUNPATAH. Eine Mischform, dessen Griff an den schon beschriebenen Talwar erinnert, die Scheide jedoch einem Kanjar ähnelt, die Klinge hingegen dem obigen Gurka-Kukri. Die Attraktivität dieser Waffe liegt vor allem im Griff, dessen noble Silber-Tausia weder dekadent wirkt noch barbarisch, sie bezieht aus beiden Möglichkeiten ihren eigenen Reiz. Die Scheide ist aus blaugrauem Samt. Länge 54,2 cm ●
- 11 KARD. Ein einschneidiger, gerader Dolch, der seine persische Abstammung nicht verbergen kann. Der in seiner Geradheit erstaunlich elegant wirkende Griff aus Elfenbein besitzt vor allem farblich höchst wirkungsvoll eingesetzte Türkisknöpfechen. Die dunkelrote Samtscheide ist mit

durchbrochenen Silberbeschlägen nicht weniger edel gestaltet. Klinge aus Wootzstahl. Um 1800, Länge 34,3 cm ●

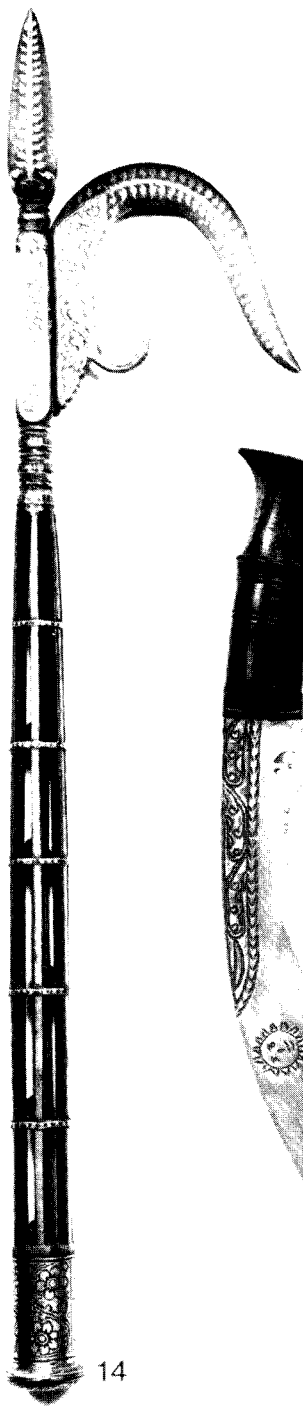
Der Griff dieses Kard offenbart eine bestechende Wirkung, da er aus Bergkristall besteht. Im Übergang zur Klinge ist er in eine Manschette gefaßt, die ein fein gearbeiteter floraler Dekor in Gold-Tausia ziert. Die Wootzstahl-Klinge zeigt ihre feine Maserung. Um 1800, Länge 34,5 cm ●

PESZ KABZ. Ein einschneidiges Messer mit T-Rücken, leicht gekrümmt, in Persien und Nordindien verbreitet. Das vorliegende Beispiel ist geradezu pittoresk, die Gefährlichkeit einer Waffe ist vor allem wegen seines lustig-frischen Griffdekors und der Kleinheit insgesamt nahezu verflogen. Oben und unten am Griff Jade-Abschlüsse, dann silbrige Perlmutterblättchen mit Schwarzlack-Dekor und roten Streifen, in welche wiederum Messing eingelegt ist. Die Fassung in der Längsrichtung und die Manschette zur Klinge hin ebenfalls aus Messing. Einfache, dunkle Lederscheide. Länge 20,8 cm ●

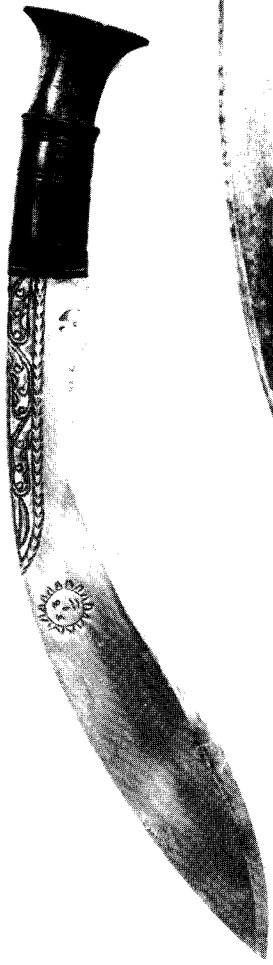
ANCUS. Ein exotisches Gerät, keine Waffe, ein sogenannter Elefantenführer. Er sieht aus wie ein Enterhaken und der Elefant wurde damit an seinem Ohr gesteuert, der Dickhäuter bedurfte eben der fühlbaren Signale. Der vorliegende Ancus ist in seinem oberen Teil und an der Basis mit floraler Gold-Tausia prächtig geschmückt, der Schaft nicht aus einem massiven Stück, sondern, um ihn leichter zu machen und auch eleganter, aus sechs schmalen Streifen zusammengesetzt. Diese werden durch dazwischen eingefügte kreisförmige Plättchen in 6 käfigartige Abteilungen gegliedert, in deren jeder sich eine kleine hohle Kugel befindet, die beim Bewegen des Ancus ein silbriges rasselndes Geräusch verursacht. Länge 55,2 cm ●

donesische Waffen

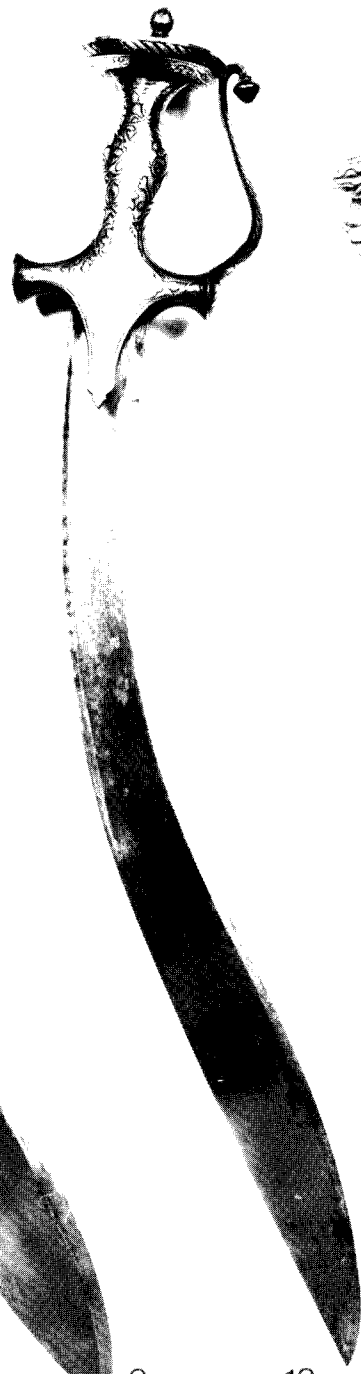
DER KRIS. Er ist, wie schon in der Einführung gesagt, kaum eine Prunkwaffe, mehr schon ein kultischer Gegenstand. Der ästhetische Wert übertrifft den materiellen bei weitem. Seine Zierarbeit ist im wesentlichen eine strukturelle, die durch Ätzen mit Arsenik und Zitronensaft erreicht wurde. Aller andere Dekor ist eher bescheiden, unaufdringlich, von oft feiner Anmut, wie sie sich gerne in der leisen Eleganz findet, welche die Formen des Schuhs (das ist der oberste Teil der Scheide) auszeichnet. Kris-Klingen wurden möglichst aus nickelhaltigem Meteoreisen geschmiedet, man nennt das "pamorieren", eine Sonderform des Damaszierens. Die Klinge hat die Form der mythischen Schlange Naga, der Brillenschlange also, deren kultische Verehrung seit dem 3. Jahrtausend vor Chr. in ganz Indien ohne Unterbrechung verbreitet war. Die Grundform des Krises kommt aus Malaysia (Madjapahit-Kris), ansonsten ist er eine Schöpfung der Javaner. Auf den zahlreichen Inseln mit ihren ethnischen Eigenberei-



14



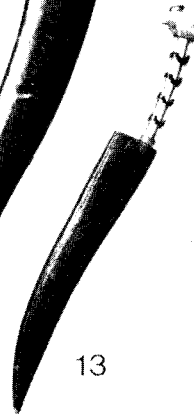
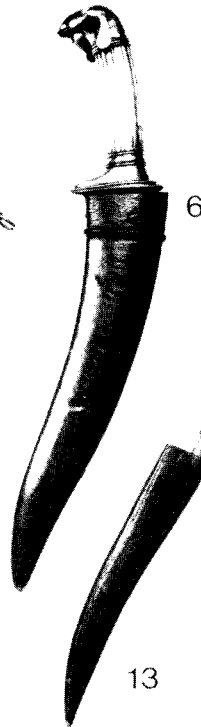
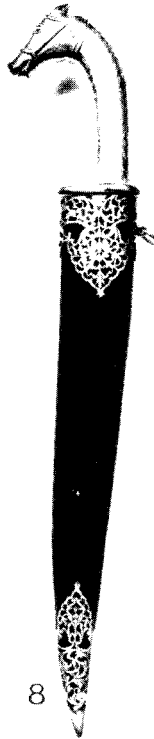
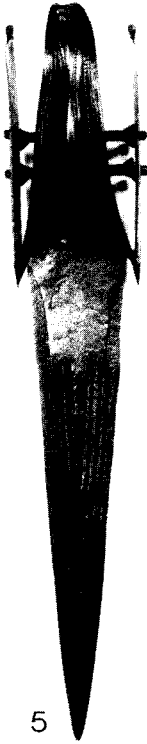
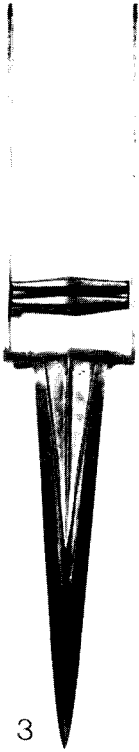
9

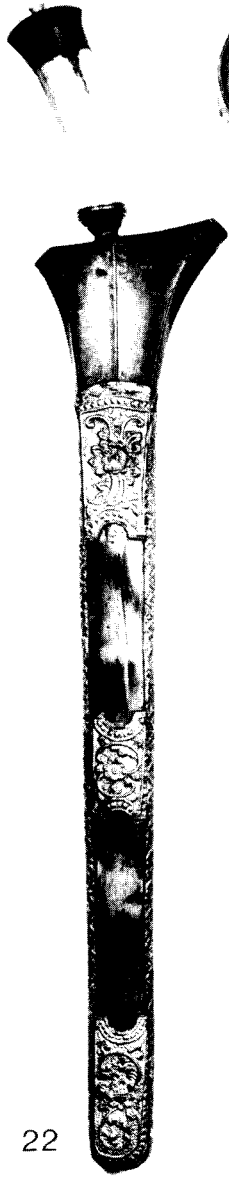


10

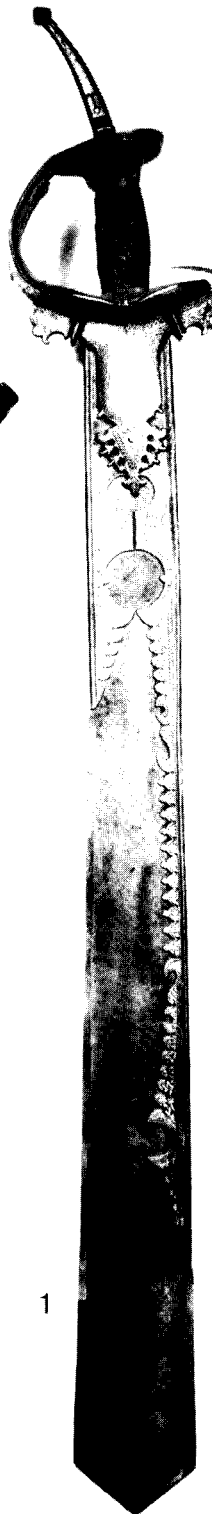


45

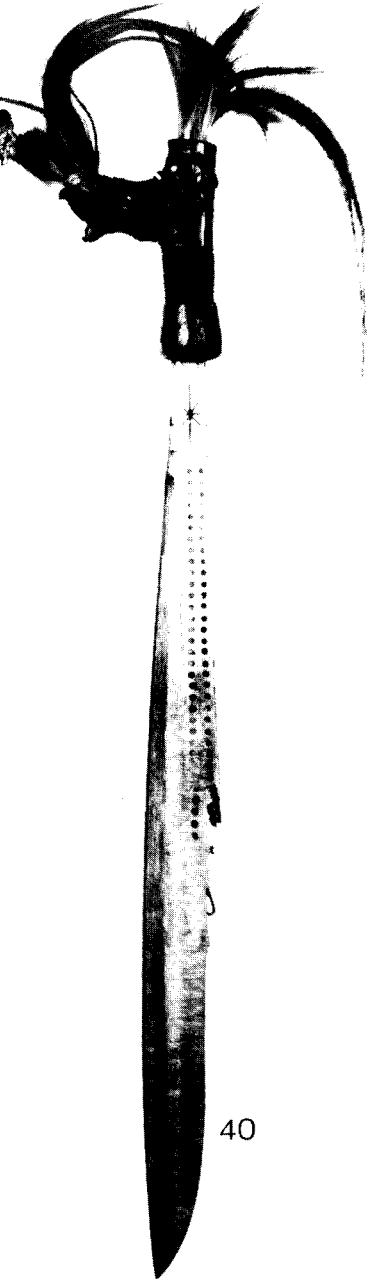




22



1



40